

3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters

1. Allgemeine Geschichte des Mittelalters S. 280. 2. Frühes Mittelalter (bis 911) S. 280. 3. Hohes Mittelalter (911—1250) S. 284. 4. Spätes Mittelalter (1250—1500) S. 289.

Hans Messmer, *Hispania-Idee und Gotenmythos*. Zu den Voraussetzungen des traditionellen vaterländischen Geschichtsbildes im spanischen Mittelalter (Geist und Werk der Zeiten 5) Zürich 1960, Fretz und Wasmuth, 141 S. — Der Vf. versucht, „Grundlagen und Voraussetzungen dieses frühen nationalen Mythos zu klären“, indem er in Abgrenzung gegen die spanischen Stimmen zunächst einmal die „hauptsächlichsten Momente“ freilegt, „welche Bildung und Wandlungen des traditionellen Gotenbildes im abendländischen Geschichtsdanken kennzeichnen“. Entscheidend für die Prägung dieses Bildes sei bereits das abwertende Urteil der spätantiken Schriftsteller über die gotischen Barbaren gewesen, und zur gleichen Einschätzung sei auch die ma. Historiographie gekommen, von der hier im Besonderen die merowingische und die kuriale Literatur betrachtet werden, während für die byzantinischen Schriftsteller bezeichnend sei, daß sie über die Goten praktisch gar nichts mehr mitzuteilen wissen. Die Vorstellung vom westgotischen Spanien vermischte sich zudem mehr und mehr mit der vom sarazenischen, und so sei aus dem historischen Begriff der Goten allmählich ein moralischer Topos geworden. Diese Anschauung sei von den humanistischen Geschichtsschreibern Italiens aufgenommen und noch übersteigert worden, für die die Goten zu Barbaren par excellence geworden seien, für die nicht einmal mehr ihre großen Taten als Entschuldigung dienen könnten. Dagegen nahmen dann wieder die deutschen Humanisten Stellung, die die Goten nun bereits unter dem Aspekt des verwandten Germanenvolkes betrachten, und ihre großen Leistungen als Manifestation ihrer guten Eigenschaften ansehen. Ohne Einfluß auf diese Vorstellungen sei neben diesen Anschauungen seit der Spätantike eine spanische Geschichtsbetrachtung der Westgoten hergelaufen, die ihren Höhepunkt in Isidor von Sevilla gefunden habe, der in seiner Gotengeschichte nun förmlich einen Gotenmythos prägte. Die Ursachen mögen letzten Endes darin zu suchen sein, daß in Spanien die römische Herrschaft immer als Fremdherrschaft empfunden worden war, und daß man dagegen jetzt das nationalgotische Element ausspielte: der Gotenmythos trat in den Dienst der Hispania-Idee. Zu der gedankenreichen, aus einer glänzenden Vertrautheit mit den Quellen gearbeiteten Untersuchung wäre noch auf den seither erschienenen Aufsatz von B. Bischoff, *Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla, Isidoriana* (1961) S. 317—344, hinzuweisen.

K. R.

Fred Haenssler, *Byzanz und Byzantiner*. Ihr Bild im Spiegel der Überlieferung der germanischen Reiche im Frühmittelalter. Phil. Diss. Bern, Bern 1960, Buri & Cie., 147 S. — Der Vf. fragt nach den Anfängen antibyzantinischer Einstellung im Westen und durchmustert zu diesem Zweck die Quellen des 6.—8. Jh. aus den Reichen der Ost- und Westgoten, Franken, Angelsachsen und Langobarden, vorwiegend erzählende Quellen, daneben Herrschertitel, Münzen u. a. Ausgeschlossen bleibt das byzantinische Italien. Das Problem ist kompliziert, weil sich stets Fragen der Politik und des Staatsrechts, der literarischen Terminologie und Tradition, der Geschichtstheorien und des Selbstverständnisses der Völker miteinander überschneiden, vor allem aber, weil Byzanz — oder vielmehr das Römische Reich! — kein klar abzugrenzender Begriff ist und, wie der Vf. richtig erkennt, das Verhältnis zwischen Romanen und Germanen, ihrer Rechtsstellung und Kultur, innerhalb der neuen Reiche des Westens sich mit dem äußeren Verhältnis zu Ostrom verquickt. Das reiche